

Eines Tages, im Sommer 1890, war der Bur aus der Grub ins Städtle gefahren, um auf dem Markt einen Sack voll Bohnen zu kaufen. Bohnen gedeihen nimmer gut in der Grub, es ist ihnen zu kalt.

Einmal im Städtle, preßierte es dem Bur nicht, und es wurde Mitternacht, bis der Jaköbele durchs Dorf Mühlensbach saufte dem Dietental zu.

Da, an dieses Tälchens Mündung, beim „Stein“, rollt ein Felsstück von der Bergwand ab und auf den Braunen zu. Der springt mit Recht beiseite, gerät aber mit dem Wagen an einen Baum am Abhang, zertrümmert das Gefährt, und der Jaköbele, den die Wucht aus dem Wagen stürzen will, bleibt darin hängen und erleidet eine Luxation des Kniegelenks, bekanntermaßen eine höchst schwere Verletzung.

Zum Glück bleibt der Gaul stehen, aber zum Unglück ist kein Mensch um und um. Eine Stunde lang ruft der Bur, in seinen Schmerzen im Wagen hängend, laut, wie ein homerischer Held, ins Tal hinein, aber niemand hört ihn um Mitternacht.

Endlich erwacht der Bur am Stein, weckt seine Knechte und entdeckt mit ihnen und einer Laterne den Jaköbele in seiner gräßlichen Lage. Sie führen den Verunglückten hinauf in die Grub. Ein Knecht soll mit dem gleichen Gaul und einem neuen Wagen den Doktor Wörner in Hasle holen. Aber gleich an der Bergwand unter dem Hof springt der Braune mit Mann und Wagen abseits und in die Tiefe.

Der Wagen ist ein Trümmerhaufen, Fuhrmann und Pferd, wie ein Wunder, ganz unverfehrt. Der Knecht führt den Gaul das Tal hinaus, leiht beim ersten Bur einen Wagen und bringt gegen Abend den Arzt glücklich in die Grube, wo der Jaköbele seufzt und stöhnt in seinen Schmerzen. Der Doktor tut das Allernötigste und kommt am andern Tag wieder mit einem Kollegen, und dem Jaköbele wird das Kniegelenk eingerichtet.

Aber der Verlauf des schwierigen Prozesses muß im